Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich 1 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 195. Sonnabend, den 22. August, abends. **1896.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 22. August. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Johann Georg, Herzogin zu Sachsen, ist heute Vormittag nach Gmunden gereist.

Dresden, 22. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, nachstehende Personal-Veränderungen in der Armee zu genehmigen:

Offiziere, Portepeefähnriche u. s. w.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.

Im aktiven Heere.

Den 14. August 1896.

Nicolai, charakterisierter Oberst-Lnt. z. D. und Bezirksoffizier vom Landw.-Bez. Döbeln, zum Kommandeur des Landw.-Bez. Zittau ernannt.

Den 19. August 1896.

v. Minckwitz, Unteroffiz. vom Schützen- (Füs.-) Regt. „Prinz Georg" Nr. 108, zum Port.-Fähnr. ernannt.

Bierey, Prem.-Lnt. vom 3. Feld-Art.-Regt. Nr. 32, mit der Erlaubniß zum Forttragen der bisherigen Uniform, in das 1. Feld-Art.-Regt. Nr. 12,

Schultz, Prem.-Lnt. vom 1. Feld-Art.-Regt. Nr. 12, in das 3. Feld-Art.-Regt. Nr. 32, — versetzt.

Lemcke, Sek.-Lnt. à la suite des 1. Feld-Art.-Regts. Nr. 12, vom 1. Oktober d. J. ab auf ein weiteres Jahr beurlaubt.

Siegel, Sek.-Lnt. und 2. Offizier beim Traindepot,

Hänsel, Sek.-Lnt. à la suite des Train-Bats. Nr. 12, kommandirt zur Dienstleistung beim Traindepot,

Hartmann, Sek.-Lnt. vom Train-Bat. Nr. 12, — zu Prem.-Lnts., vorläufig ohne Patent, befördert.

Im Beurlaubtenstande.

Den 19. August 1896.

Dr. Köthnig, Sek.-Lnt. von der Inf. 2. Aufgebots des Landw.-Bez. Leipzig, zum Prem.-Lnt. befördert.

v. Carlowitz, Sek.-Lnt. a. D., zuletzt im 2. Jäger-Bat. Nr. 13, in der Armee und zwar als Sek.-Lnt. der Ref. bei dem 3. Jäg.-Bat. Nr. 15 wiederangestellt.

B. Abschiedsbewilligungen.

Im aktiven Heere.

Den 19. August 1896.

Canzler, Major und Bats.-Kommandeur vom 9. Inf.-Regt. Nr. 133, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, mit Pension und der Erlaubniß zum Tragen der Uniform des 1. (Leib-) Gren.-Regts. Nr. 100 mit den vorgeschriebenen Abzeichen, zur Disp. gestellt.

Im Beurlaubtenstande.

Den 19. August 1896.

v. Wolfersdorff, Sek.-Lnt. von der Ref. des 2. Gren.-Regts. Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen", behufs Auswanderung,

Maaz, Sek.-Lnt. von der Ref. des 7. Inf.-Regts. „Prinz Georg" Nr. 106, wegen überkommener Feld- und Garnisondienstunfähigkeit,

v. Hake, Prem.-Lnt. von der Inf. 1. Aufgebots des Landw.-Bez. Leipzig, wegen überkommener Feld- und Garnisondienstunfähigkeit unter Fortgewährung der gesetzlichen Pension, — der Abschied bewilligt.

Den Prem.-Lnts. von der Inf. 2. Aufgebots:

Voigt vom Landw.-Bez. Dresden-Altst.,
Dr. Kretzschmar vom Landw.-Bez. Freiberg,
Flemming vom Landw.-Bez. Leipzig,

Benkert, Sek.-Lnt. von der Inf. 2. Aufgebots des Landw.-Bez. Annaberg,

v. der Decken I., Prem.-Lnt. von der Kav. 2. Aufgebots des Landw.-Bez. Leipzig, — behufs Ueberführung zum Landsturm 2. Aufgebots der Abschied bewilligt.

C. Im Sanitäts-Korps.

Den 19. August 1896.

Dr. Stölzner, Unterarzt des 3. Feld-Art.-Regts-Nr. 32,

Overman, Unterarzt der Landw. 1. Aufgebots des Landw.-Bez. Leipzig, — zu Assist.-Aerzten 2. Kl. befördert.

Dr. Cahnheim, Stabsarzt der Ref. des Landw.-Bez. Dresden-Altst., mit der Erlaubniß zum Tragen der bisherigen Uniform mit den vorgeschriebenen Abzeichen, der Abschied bewilligt.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Departement der Finanzen. Bei der fiskalischen Straßen- und Wasserbau-Verwaltung sind ernannt worden: Oskar Albin Kaubisch, zeither Hafendienstschreiber, als Expedient bei der Straßen- und Wasser-Bauinspektion Annaberg; Paul Heinrich Schildbach, zeither Stadtbauamtsexpedient, als Expedient bei der Straßen- und Wasser-Bauinspektion II zu Pirna.

Nichtamtlicher Teil.

Die Lage auf Kreta

wird im Augenblick etwas günstiger aufgefaßt. Die Meldungen von neuen Metzeleien sind in den letzten Tagen verstummt, die Nachricht von der Zurückziehung der türkischen Truppen in die Küstenstädte scheint sich zu bewahrheiten, und die Konsuln entwickeln von neuem eine rege Vermittelungsthätigkeit. Aus diesen Wahrnehmungen schöpft man eine aussichtsvollere Beurteilung der Dinge, und man glaubt, daß die in Wien ausgegebene Parole, es müsse sehr bald etwas Entscheidendes gethan werden, von allen Großmächten, auch von England angenommen worden ist und nunmehr in die entsprechenden Maßnahmen umgesetzt wird. Mehr als eine Erfahrung warnt zwar davor, in der kretensischen Frage dem Anschein günstiger Wendungen zu vertrauen, aber diesmal möchte man doch die Hoffnung auf eine ersprießliche Aktion nicht ganz von sich weisen. Wir geben deshalb auch eine an uns gerichtete diesbezügliche Zuschrift aus Konstantinopel wieder, obgleich der darin bekundete Optimismus wohl schon zu weit geht. Es wird in der Zuschrift ausgeführt:

Die Entscheidung in der kretensischen Frage dürfte nahe bevorstehen. Die letzten für die türkischen Truppen ungünstigen, äußerst blutigen Kämpfe auf Kreta und die gefahrvolle Lage in Macedonien sowie auch die bittere Finanznot haben die Pforte von der Erfolglosigkeit ihres Festhaltens am Haleppavertrag, als äußerster Grenze der den Kretensern zu gewährenden Zugeständnisse überzeugt, sodaß der jetzt in Konstantinopel von den europäischen Vertretern wieder unternommene energische Vermittelungsversuch auf einer den Aufständischen zusagenden Unterlage alle Aussicht hat, einen friedlichen Ausgleich zwischen den letzteren und der türkischen Regierung herbeizuführen.

Die Wiederaufnahme des Vermittelungswerkes geschah diesmal unter Vorantritt des diplomatischen Vertreters Österreich-Ungarns, der nach gepflogenem Meinungsaustausch mit dem deutschen Botschafter und in Übereinstimmung mit dem russischen Vertreter in Konstantinopel, sich bei der Pforte für die Einführung von Reformen in größerem als in dem von der türkischen Regierung bisher zugestandenen Umfange verwendete und der die Berater des Sultans auch thatsächlich bewogen zu haben scheint, den Frieden mit den Kretensern durch weitergehende Berücksichtigung ihrer bekannten Mehrforderungen anzustreben. Wie hier verlautet, hat der Sultan in einer mit dem deutschen Botschafter gepflogenen Unterredung sich zu der Ansicht bekehren lassen, daß eine Verständigung mit den Kretensern nur durch ein höheres Maß von Entgegenkommen, durch eine Erweiterung des Haleppa-Vertrages möglich und daß es empfehlenswert sei, wenn die Pforte sich nicht noch länger dieser Notwendigkeit verschließe, wenn anders größere Verluste für das türkische Reich vermieden werden sollten, zumal die türkische Regierung von russischer Seite keinerlei Unterstützung und Schutz zu erwarten hätte, wenn ihre Weigerung, mit den Kretensern auf dieser Unterlage Frieden zu machen, die intervenierenden Mächte zu weiteren energischen Schritten herausfordern müßte. Ferner wird hier bestimmt versichert, daß die Einmütigkeit der europäischen Mächte, die infolge der Absonderung Englands in der Blockadefrage erschüttert war, nunmehr wieder hergestellt, daß auch die englische Regierung mit dieser neuesten Verwickelungsaktion der festländischen Mächte in Konstantinopel völlig einverstanden ist. Der Erfolg der letzteren ist dadurch außer Frage gestellt, wie denn auch schon die griechische Regierung davon verständigt worden ist, daß die Lösung der kretensischen Frage in Übereinstimmung aller europäischen Mächte auf der Unterlage der erweiterten Autonomie Kretas gesucht werden müsse, und daß die Kretenser es bei dieser Entscheidung ihres ferneren Schicksals zu bewenden lassen hätten.

Die Maßnahmen der türkischen Machthaber auf Kreta deuten darauf hin, daß sie sich schon auf die durch Intervention der Mächte geschaffene neue Lage einzurichten beginnen. Die türkischen Truppen haben Befehl erhalten, alle Kämpfe mit den Aufständischen zu vermeiden und sich aus dem Innern des Landes in die befestigten Küstenstädte zurückzuziehen. Auf diese Weise ist eine natürliche Scheidungslinie zwischen den Aufständischen und der türkischen Truppenmacht gezogen; bis zum Abschluß eines neuen Vertrags sollen erstere im Innern, die türkischen Truppen aber in den von den europäischen Kriegsschiffen „beaufsichtigten" Küstenorten für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen. Der Generalgouverneur von Kreta, Georgi Berowitsch Pascha, hat seinerseits die Vertagung der Nationalversammlung angeregt, um beiden Parteien die Möglichkeit zu verschaffen, in zusammenhängenden Beratungen über die ihrer Begutachtung vorgelegten Ausgleichsvorschläge schlüssig zu werden. Die Friedensverhandlungen selbst werden mit oder ohne Beihilfe des spezialbevollmächtigten Unterhändlers der Pforte, Zichni Pascha, mit den Führern der Aufständischen von den europäischen Konsuln vermittelt, um den Kretensern Gewißheit zu geben, daß die europäischen Mächte es mit ihrer Vermittelungsaktion sehr ernst nehmen, daß sie aber auch von der Epitropie für die Friedensvorschläge das weitgehendste Entgegenkommen erwarten. So hofft man, daß es gelingen werde, die Mehrforderungen der Kretenser auf das durch die notwendige Rücksichtnahme auf die staatlichen Oberhoheitsrechte der Türkei und den Schutz der kretensischen Mohammedaner gegen Übergriffe von seiten der künftigen christlichen Inselverwaltung gebotene Maß zurückzuführen und daß nun endlich verbindliche Friedensabmachungen ohne weitere Verzögerung zustande kommen werden, die dann unverzüglich der nur vertagten Nationalversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden sollen

Tagesgeschichte.

Dresden, 22. August. Se. Majestät der König werden am Montag, den 24. August, vormittags 10 Uhr 35 Minuten von Rehefeld hier wieder eintreffen, Allerhöchstsich vom Böhmischen Bahnhofe ins Königl. Residenzschloß begeben und daselbst die Vorträge der Herren Staatsminister rc. entgegennehmen.

Am 28. und 29. August gedenken Se. Majestät im Königl. Schlosse zu Wermsdorf Aufenthalt zu nehmen, um am 28. August den Übungen der II. Division Nr. 24 und Tags darauf den Manövern der zusammengezogenen Kavalleriedivision beizuwohnen. Bei dieser Gelegenheit wollen Se. Majestät der König geruhen, das Offizierscorps Allerhöchstseines Königl. Preuß. 2. Garde-Ulanenregiments, welches an den vorerwähnten Kavallerie-Divisionsmanövern teilnimmt, zur Königl. Tafel im Schloß Wermsdorf zu empfangen.

Dresden, 22. August. Se. Königl. Hoheit der kommandierende General Prinz Georg begab Sich heute morgen 6 Uhr 35 Min. mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Weißig, um daselbst von 8 Uhr an der Besichtigung der 5. Infanteriebrigade Nr. 63 bei Colmnitz beizuwohnen. In der Begleitung Sr. Königl. Hoheit befand sich der Chef des Generalstabes Oberst v. Broizem und der Hauptmann im Generalstabe des Generalkommandos v. Watzdorf.

Se. Königl. Hoheit traf 12 Uhr 23 Min. von Großsemhain kommend wieder in Dresden ein.

Dresden, 22. August. Se. Königl. Hoheit der Prinz Albert trifft morgen früh 8 Uhr 22 Min. aus Süddeutschland in Begleitung Seines persönlichen Adjutanten Premierlieutenant v. Schönberg wieder in Dresden ein und begiebt Höchstsich nach der Prinzlichen Villa in Hosterwitz. Se. Königl. Hoheit wird von Montag ab in dem Stabe der 3. Division Nr. 32 den Herbstübungen beiwohnen.

Deutsches Reich.

* Berlin. Se. Majestät der Kaiser beabsichtigten, heute gegen Mittag in Berlin einzutreffen und Sich nach dem Kasernement des 3. Garderegiments z. F. zu begeben, um der Einweihung des auf dem Kasernenhofe den gefallenen Kameraden errichteten Denkmals beizuwohnen. Nach der Einweihung gedachten Se. Majestät das Frühstück im Kreise des Offizierscorps im Kasino desselben einzunehmen.

— Unter der Überschrift „Parlamentarische Erinnerungen an den General Bronsart v. Schellendorff" bringt die „Bonner Ztg." Episoden aus dem parlamentarischen Auftreten des früheren Kriegsministers, die ja noch in vieler Leser Gedächtnisse sein werden, auf die man aber jetzt doch wohl passend zurückverweisen darf. Wir greifen aus der Zusammenstellung das Folgende heraus: Des Kriegsministers erstes Auftreten im Reichstage gleich nach seiner Berufung war nicht sehr glücklich gewesen: er litt unter einer sehr starken Heiserkeit, was ihn jedoch nicht hinderte, auf die Angriffe der Sozialdemokraten gegen die Militärverwaltung zu erwidern. Die ungewohnte Schärfe — sein Vorgänger General v. Kaltenborn begnügte sich nur mit einigen Protestworten, und General Verdy du Vernois unterhandelte mit ihnen immer in ausgesuchtester Form — reizte schon damals die Sozialdemokraten, aber aus Rücksicht auf seinen körperlichen Zustand mußte sich der Minister Schonung auferlegen. Jedoch bei erster Gelegenheit suchte er den Kampf, dem alle seine Kollegen gewöhnlich aus dem Wege gingen, wieder aufzunehmen, und er brachte den Sozialdemokraten stets sehr empfindliche Niederlagen bei, wozu ihm nicht wenig die glückliche Gabe seines nie versagenden, schlagfertigen Humors und seiner eigenartigen Vergleiche verhalf — — er war in gewisser Beziehung ein plastischer Redner, und um die Wirkung seiner Reden richtig zu schätzen, mußte man ihn auch zugleich beim Sprechen sehen können. Als er in seiner Rede zum Umsturzgesetz (am 8. Januar 1895) den Sozialdemokraten zurief: . . . Es sieht keiner von Ihnen aus, als ob er ein Pulvermagazin erbrechen wollte, wenn (kleine Pause) — — — ein Grenadier mit aufgepflanztem Gewehr davorsteht (große Heiterkeit); aber möglicherweise kommen Sie in die Lage, wider Ihren Willen, einmal die Helden zu spielen; wenn der große Krach kommt, den Hr. Liebknecht und Bebel ja immer prophezeien, dann wird aus Ihren hinteren Reihen der Ruf erschallen: Die Herren Reichstagsabgeordneten vor die Front — — „Les officiers en avant!" (Große Heiterkeit. Zuruf: „Singer

Kunst und Wissenschaft.

Japanisches Theater.

Im Anschluß an einen in den „Berl. N. N." veröffentlichten Aufsatz schreibt Hr. Senga, Lektor am Seminar für orientalische Sprachen, dem genannten Blatte:

Die japanische Litteratur ist durchaus nicht arm an geschriebenen Dramen. Schon Zikamatzu allein, einer der hervorragendsten japanischen Dramatiker, welche am Ende des 17. Jahrhunderts lebten, hat bei weitem mehr geschrieben als Shakespeare, Goethe und Schiller zusammengenommen. Allerdings sind die meisten seiner Dramen sehr klein. Was die Dramen dieser Zeitperiode anbetrifft, so stehen sie so hoch, daß seitdem kein japanischer Dichter mehr Ähnliches geleistet hat. In neuerer Zeit sind auch die europäischen Dramen in japanischen litterarischen Kreisen bekannt geworden, und die jüngeren ehrgeizigen Litteraten streben mit Hilfe dieser fremden Stoffe und Ideen etwas besonders Gutes zu schaffen; ihr Streben ist aber gänzlich erfolglos, und kein Werk ist hervorgegangen, welches dauernden Wert hätte. So sind denn Zikamatzu, Taketa, Ninjoschi, Namiki und einige andere in Japan noch immer unerreicht; sie sind Japans Klassiker.

Wenn der Verfasser des beregten Aufsatzes meint, „man sieht drei oder vier unter sich kaum im Zusammenhange stehende dramatische Situationen sich successiv entrollen und es fällt schwer, herauszufinden, wodurch Anfang und Ende zusammengehalten werden", so ist dieses Urteil insofern sehr richtig, als eine Menge von neueren Produktionen damit getadelt werden, die eben deswegen auch für Japaner keinen weiteren Wert haben. Man muß aber den gegenwärtigen Literaten auch gerecht sein. Diese haben nämlich eine sehr schwierige Aufgabe, die ihren europäischen Kollegen völlig unbekannt ist. Wenn sie sich einen Namen schaffen wollen, müssen sie nämlich ein Theaterstück schreiben, das 10 bis 13 Stunden hindurch gespielt werden soll! Ein solch riesiges Drama müßte natürlich auch eine mächtige einheitliche Idee haben, welche die Gesamtheit der mannigfachen Situationen des ganzen Stücks zusammenhält und beherrscht und den Anfang und das Ende desselben klar und fest verbindet. Ich glaube kaum, daß derzeit irgend ein Litterat auch in Europa lebt, der dieser Aufgabe gewachsen ist. Zikamatzu und seine Zeitgenossen sind daher immer Heroen ersten Ranges auf dramatischem Gebiete geblieben, weil sie diese schwierigste Aufgabe in einer glänzenden und überraschenden Weise erfüllt haben, — ganz abgesehen von ihren schönen und kräftigen Stil. Wenn ein mittelmäßiges Talent ein breites Theaterstück schreibt, so fehlt diesem in der Regel die „Wirbelsäule"; sucht man diese zu wahren, so werden die Situationen zu symmetrisch und monoton, und das ganze Stück dadurch wieder unerträglich langweilig. Daher wählt man, wenn man eben nicht besser kann, lieber ein wirbelloses Stück von mannigfachen Situationen. So entstehen heutzutage die Schauspiele mit ihren unklaren oder schwachen Lösungen. Dabei müssen die japanischen Theaterstücke durchaus nicht alle so lang und breit verfaßt werden, sodaß sie den ganzen Tag bis zur Nacht hinein gespielt werden können. Im Gegenteil hat die japanische Litteratur eine Menge kleiner und mittellanger Stücke. Wir haben eine mannigfaltige Auswahl, von den kleinsten, welche den Umfang der europäischen Einakter nicht überschreiten, bis zu den längsten, die 10 bis 13 Stunden dauern. In dem japanischen Theater, in dem man von 7 Uhr morgens bis 8, ja sogar 10 Uhr abends spielt, wird ein den ganzen Tag füllendes Stück doch nur sehr selten gespielt. In der Regel spielt man entweder nur wesentliche Teile eines langen Stücks und dazu noch ein oder zwei kleine Stücke, oder den wichtigsten Teil eines großen und ein ganzes mittelgroßes Stück, oder vormittags und nachmittags je ein Stück mit oder ohne Zusatz kleinster Stücke rc. Falls nur ein einziges Stück den ganzen Tag gespielt wird, so muß dieses ein musterhaftes oder wenigstens sehr anziehendes sein, welches entweder seit langer Zeit nicht aufgeführt oder ganz neu verfaßt ist. Wenn das Stück zur Ermüdung führt, so kommen eben keine Zuschauer.

Es ist gesagt worden: „Will man das Drama lesen, so muß man mit einer Art Libretto vorliebnehmen, das eine Analyse des Stückes enthält, weil das Stück selbst nicht „geschrieben" sei. Dies ist in Bezug auf die wertlosen neueren Produktionen sehr richtig. Diese sind allerdings für das Publikum nicht gedruckt. Ein neues Stück wird zunächst auf der Bühne aufgeführt, wenn man einigermaßen die Hoffnung hat, wenigstens ein oder zwei Monate das Publikum nach dem Theater zu locken. Dies ist aber kein Beweis, daß das Stück überhaupt einen litterarischen Wert hätte. Hat es denselben, so wird es später gedruckt, was allerdings derzeit sehr selten vorkommt. Das japanische Publikum hat einen scharfen kritischen Sinn für neue Stücke, weil eben eine Menge von musterhaften Dramen schon längst „geschrieben" sind. Die mittelmäßigen Produktionen finden schwerlich ihre Leser und werden daher überhaupt nicht gedruckt.

Die Meinung, daß die Autoren der Dramen in Japan „eine untergeordnete und wenig rühmliche Rolle" spielten, ist auch nur von den gegenwärtigen Durchschnittslitteraten wahr, welche sich ohne besondere Talente nur zu dem Zwecke mit dem „Dichten" beschäftigen, um sich und ihre Angehörigen damit zu ernähren. Dieses Urteil trifft aber nicht Zikamatzu und seine Zeitgenossen, welche in Japan mit den berühmtesten Romandichtern, Bakin und einigen anderen, als größte Genien in der neujapanischen Litteratur gefeiert sind.

Was die dominierenden Leidenschaften der neujapanischen Dramen betrifft, so bildet die Rache keineswegs „die Basis der dramatischen Kunst", außer in einer kleinen Untergattung der Dramen, in der sogenannten „Rachegeschichte" (Kataki-uzi). Selbst hier ist die Rache als solche niemals zu Grunde gelegt, sondern stets als der Ausfluß des wahren Pietätsgefühls eines Sohnes oder eines treuen Unterthans gegenüber seinem ermordeten oder der Intrigue zum Opfer gefallenen Vater oder Landesherrn, falls der Schurke unter besonderen ihm günstigen Umständen sich geschickt der gerichtlichen Strafe entzogen und sogar seine gesellschaftliche Ehre, Stellung und Macht erhöht hat. Die Rache der japanischen Dramen ist keine Rache im europäischen Sinne, sie ist Erfüllung der Gerechtigkeit, und diese Gerechtigkeitserfüllung ist nur aus dem Pietätsgefühle der Deszendenten (nicht der Aszendenten) oder aus dem tiefen Royalismus der treuen Unterthanen gestattet, aber niemals aus egoistischer Gesinnung oder gar wegen der Frauen. Wer die japanischen Dramen wirklich verstehen will, muß vor allem deren dominierende Ideen fest im Auge behalten. Diese sind Gerechtigkeit, Selbstverleugnung, Royalismus, politische Klugheit des Staatsmannes, Pietät gegen die Eltern und unerschütterliche Treue der Ehefrau oder des verlobten Mädchens. Alle anderen moralischen Eigenschaften, zum Beispiel die Liebe der Eltern, des Ehemannes rc. sind zwar auch in die Dramen hineingezogen, sie dienen aber nur dazu, den Hauptideen eine klare und feste Prägung zu geben. Zum Beispiel: Ein großer Royalist liebt sein einziges Kind unendlich und eines Tages wird er vor den Konflikt gestellt, daß er ohne sein Kind sterben zu lassen das Leben seines Landesherrn nicht retten kann. Was thut er? Richtig, er opfert das Kind trotz seines unsagbaren Schmerzes! Selbst die moralischen Schlechtigkeiten in ihren mannigfachen Formen werden von den japanischen Dramatikern ausschließlich zu dem Zwecke benutzt, daß sie durch Kontrast die Haupttugenden noch mehr verherrlichen sollen.

Endlich machen wir hier noch auf ein ziemlich merkwürdiges Moment der japanischen dramatischen Kunst aufmerksam, das charakteristisch für das Naturell der Japaner ist. Wir haben nämlich trotz so reicher dramatischer Litte-

SLUB
Wir führen Wissen.